

Einleitung und Dank

In den letzten zehn Jahren haben fast 40 Prozent der Milchviehbetriebe in Deutschland ihre Höfe aufgegeben. Dieses Buch handelt von Milchbauern. Von Milchbauern und ihrem Bestreben, als Selbstständige vorhandene Frei- und Spielräume zu nutzen, ihre Betriebe in ihrem Sinne und um ihrer selbst willen gut zu bewirtschaften.

Als mein Vater Mitte der 1990er sein Milchvieh und die Flächen des Betriebes abgab, weil keiner seiner drei Kinder nachfolgte, bedankte er sich besonders dafür, dass er seinen Zuchtbetrieb bis zur Rente genau so bewirtschaften konnte, wie er es für richtig hielt und auch gerne tat. Meine Eltern suchten sich Anfang der 1960er-Jahre eine kleine Landarbeiterstelle in Friesland und bauten diese gemeinsam zu einem erfolgreichen Zuchtviehbetrieb aus. Den Hof, den mein Großvater für sie auswählte, übernahmen sie nicht. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Milchviehzüchter. Gut zu wirtschaften, das hieß für ihn vor allem, langlebige Milchkühe mit einer hohen Nutzungsdauer und sehr guter Milchleistung im Stall zu haben. Seine Milchviehherde musste nicht unbedingt über die 30 Kühe hinauswachsen. In Friesland gab es immer viele Milchbauern. In unserem Familienkreis wurden bis vor 15 Jahren noch vier Milchviehbetriebe bewirtschaftet, die Höfe lagen nicht einmal 30 Kilometer voneinander entfernt. Heute sind es noch zwei Milchviehbetriebe. Jeder dieser Betriebe war und ist anders strukturiert und auf jedem dieser Betriebe setzt(e) man auf eine je eigene Wirtschaftsweise. Der Milchviehbetrieb meines Onkels Georg und seiner Frau Marie ist zur „Janssen GbR“ gewachsen. Ihre beiden Söhne Jann und Bernd taten sich zu einer Familienkooperation zusammen. Die Milchviehherde wuchs von 40 auf 120 Milchkühe. Heute können drei Familien von diesem Betrieb leben, weil meine Vettern, wie auch die zwei Generationen zuvor, auf viele landwirtschaftliche Betriebszweige setzen, wie den Ackerbau, die Schweine- und Bullenmast, die Milchviehhaltung und die Zucht. Vielseitig in der Landwirtschaft zu bleiben und die Familienarbeitskraft gut auszunutzen, das verstehen sie als ihre wirtschaftliche Qualität und ihre Strategie, gut zu wirtschaften.

Schon diese ersten beiden Betriebsbeispiele zeigen: Der Kontext, in dem die Arbeit und das Wirtschaften von Milchbauern stattfindet, ist vielgestaltig und komplex. Landwirtschaft hat viele Gesichter und Landwirtschaften ist für die Menschen mehr als nur das Mittel, nach Gewinn zu streben. Die Milchbauern verbinden mit ihrer Art und Weise zu wirtschaften eigene Lebensweisen, eigenes Engagement und eigene Fertigkeiten sowie eigene soziale und wirtschaftliche Ziele. Die Betriebe wachsen, aber die Intensivierung und Spezialisierung sehen sie nicht leichthin als die einzig mögliche und auch die beste Strategie, mit ihren Betrieben wirtschaftlich zu überleben. Die Absicht dieses Buches ist es, dem Hintergrund und dem Wert dieser wirtschaftlichen Vielfalt und Vielgestaltigkeit nachzuspüren.

Wer das wirtschaftliche Handeln in der heutigen Landwirtschaft im Allgemeinen und der Milchbauern im Speziellen fundiert beurteilen will, kann an der Geschichte der Landwirtschaft und den historischen Einflüssen auf die praktische Landwirtschaft nicht vorbeisehen. Kapitel 1 bis 5 zeichnen die lange Geschichte des theoretischen und wissenschaftlichen Nachdenkens über das „richtige“ oder „optimale“ wirtschaftliche Handeln in der Landwirtschaft nach und setzen sich mit einflussreichen Debatten, wissenschaftlichen Ansätzen und Theorien über die ökonomischen Grundzusammenhänge in der Landwirtschaft im jeweiligen Zeitkontext auseinander. Von diesen Debatten wurde auch die Entwicklung der Milchviehhaltung bis in die heutige Zeit beeinflusst.

Mein Onkel Hans Jürgens, alleinstehend, melkte nie mehr als 15 Milchkühe und diese – bis er im Jahr 2010 in Rente ging – vom Frühjahr bis zum Herbst immer auf der Weide. Sicher sahen viele seine Wirtschaftsweise als altmodisch an. Aber er hat weitergemacht und damit leistete er modern gesprochen praktische Kulturlandschaftspflege für den Erhalt des Grünlandes und der typischen Wallhecken in der ostfriesischen Geest. Mein Vetter Carl und seine Frau Anke Jürgens wieder siedelten vor etwa 10 Jahren mit ihrem Milchvieh weg von der Geest und in die Marsch. Auf ihrem elterlichen Betrieb wurde es ihnen wirtschaftlich zu eng: Sie konnten ihre 30 Kühe nicht mehr auf die Weide schicken, der Betrieb lag eng am Dorf und war mehr und mehr von Baugebieten umgeben. Man riet ihnen, den Betrieb aufzugeben. Sie aber investierten in eine neue Hofstelle und einen Neubeginn, sie zogen mit ihren Milchkühen mitten in die von weitläufigen Grünland- und Weideflächen umgebene Alte Marsch. Heute melken sie auf dem spezialisierten Milchviehbetrieb im Vollerwerb 140

Kühe, das Grünland sichert ihnen bei den schlechten Milchpreisen eine kostengünstige Futtergrundlage und den Kühen den tiergerechten Weidengang.

Wie lässt sich das, was diese Milchbauern tun, um in ihrem Sinne gut Landwirtschaft zu betreiben, systematischer erfassen und beschreiben, ob und welche unterschiedlichen Beiträge und Werte von dieser Vielgestaltigkeit im Landwirtschaften ausgehen? Im Agrarkonzept der Landwirtschaftsstile, welches von dem niederländischen Agrarsoziologen Jan Douwe van der Ploeg entwickelt wurde und in diesem Buch in Kapitel 6 vorgestellt wird, fand ich dafür elementare wissenschaftliche Inspirationen. Das Buch „Milchbauern und ihre Wirtschaftsstile“ gliedert sich dann in fünf weitere Kapitel, in denen neun Milchbauern von ihren unterschiedlichen Milchviehbetrieben und deren Betriebsbiografien erzählen. Die Milchbauern thematisieren die Probleme und Herausforderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten für sie ergaben: aus den Entwicklungen und den Umbrüchen innerhalb der Landwirtschaft allgemein und speziell in ihrer Region, in ihren Betrieben und Familien. In diesen Kapiteln erklären sich aus der Sicht und dem Erleben der Milchbauern ihre wirtschaftlichen Strategien, ihr wirtschaftliches Bemühen und ihr wirtschaftliches Engagement. Es erklärt sich ihr Bestreben, durch ihr Wirtschaften die Milchviehbetriebe als eigene Lebens- und Sozialform zu erhalten. Und es erklären sich der Sinn und die Werte, welche die Milchbauern mit dem Landwirtschaften verbinden. Dabei bleibt die Darstellung in diesen fünf Kapiteln jedoch nicht stehen. Die Geschichten und Darstellungen der Milchbauern werden durch einen analytischen „Blick von Außen“ erweitert. Es werden vier prägnante Landwirtschaftsstile herausgearbeitet und mit diesen Stilen der Blick darauf frei gemacht, dass es nicht nur vielfältigere Entwicklungsmöglichkeiten als das Wachsen und Weichen gibt, sondern die Wirtschaftsstile auch unterschiedliche Beiträge in Bezug auf soziale, ökologische und ökonomische Aspekte leisten können. Das letzte Kapitel des Buches fasst diese Beiträge unter dem Titel „Es gibt mehr als einen Weg, ein guter Milchbauer zu sein“ zusammen und zieht daraus das Resümee.

Widmen möchte ich dieses Buch meinen Eltern und allen anderen Milchbauern und Milchbäuerinnen in meiner Familie.

Dieses Buch wäre ohne Prof. Dr. Onno Poppinga, der die Untersuchung der Wirtschaftsstile in der Landwirtschaft entscheidend mit anregte und

am Fachgebiet für regionale Agrarpolitik und Landnutzung der Universität Kassel ermöglichte, nicht entstanden. Dass er mich mit seinem unverzichtbaren fachlichen Rat bis zur Fertigstellung dieser Veröffentlichung begleitete und ein Nachwort für dieses Buch schrieb, dafür bedanke ich mich sehr. Dann danke ich all denen, die mir beim Forschen und beim Schreiben behilflich waren. Zu ihnen gehören die Milchbauern und Milchbäuerinnen, die mir über ihre Betriebe erzählt haben, und Dr. Andrea Fink-Kessler, Bernd Keller, Prof. Dr. Helga Milz und Anneke Jostes.

Mir bleibt an dieser Stelle, sehr herzlich auch der Herausgeberin, der Schweisfurth-Stiftung und ihrem Vorstand Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald zu danken, der mir die Veröffentlichung dieses Buches in der Buchreihe „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“ ermöglichte. Danken möchte ich auch Frau Christa Thomas, Mitarbeiterin im Vorstandssekretariat der Schweisfurth-Stiftung, und dem Verleger Hubert Hoffmann vom Metropolis-Verlag, die das Entstehen dieses Buches immer sehr freundlich begleiteten.